

Aufgebot.

Auf Antrag des Vertreters in dem Nachlasse des am 28. Juli 1827 in Löhnik geboren und am 6. December 1884 in Rothschönberg ledigen Standes verstorbenen Schafnechts Johann Gottfried Möbius ist behufs Ermittlung der unbekanntem Erben von dem unterzeichneten Amtsgerichte

der 20. Mai 1885 Vormittags 10 Uhr

zum Aufgebotstermin bestimmt worden.

Es werden daher die etwaigen Erben des p. Möbius hiermit aufgefordert, spätestens in dem Aufgebotstermine zu erscheinen, über ihre Personen sich auszuweisen, bez. ihre Rechte und Ansprüche anzumelden, widrigenfalls der betreffende Nachlaß für erblos angesehen und den Gesetzen gemäß über denselben verfügt werden wird.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 21. März 1885.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Am 31. dieses Monats ist der I. Termin **Landrente** und **Landesculturrente** sowie das I. Quartal **Schulgeld** und bis **spätestens den 14. nächsten Monats** der I. Termin **Immobilien-Brandkassenbeiträge**, letztere nach Höhe von 1 Pf. pro Einheit, an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Wilsdruff, am 26. März 1885.

Der Stadtrath.

Ficker, Bramstr.

Tagesgeschichte.

Kaisers Geburtstag ist für alle Berliner der größte Festtag. Jedermann steht mit dem Wunsche auf: wenn du nur heute den Kaiser siehst! Der 22. März zog diesmal mit rauhem Nordwestwind und Schneehauern ein, der Kaiser selbst war etwas heiser und konnte nicht alle Deputationen empfangen, wie sonst; als er aber an sein Fenster trat, da sah er unten um das Denkmal Friedrichs des Großen zahlreiche Tausende versammelt, Groß und Klein, Bornehm und gering und alle sahen nach seinem Fenster hinaus und suchten einen Blick zu erhaschen und wusch' braufender Jubel, als sie ihn erkannten. Immer neue Schaaeren strömten herbei, hielten Stunden lang Stand und bewunderten die glänzenden fürstlichen Karossen bei der Aufahrt. Der Kronprinz erschien in einem Biergespann von Kappen, die Kronprinzessin im Sechsspänner und wurden freudig begrüßt. Donnerades Hochrufen vom Brandenburger Thor her, lawinenartig anschwellend, kündigte das Nahen Bismarcks an. Aus allen Häusern flatterten die Taschentücher, alles strömte dem Fahrdamm zu, eine unwiderstehliche Bewegung ergriff die Menge. Er saß in seinem Wagen in Kürassieruniform und der eiserne Mann war sichtlich und tief bewegt von diesem Sturm begeisterter Sympathie. Das Standbild Friedrichs war reich geschmückt und so oft der Kaiser sich einen Augenblick zeigte, brach der Jubel von neuem los.

Königin Luise, die Mutter des Kaisers Wilhelm, kam einst ungewöhnlich ernst aus einer Hofgesellschaft zurück. Hab' ich etwas versehen, Majestät? fragte die alte vertraute Kammerfrau. — Nein, antwortete die Königin, ich bin nur etwas verstimmt, weil heute in der Gesellschaft sich Alle ausschließlich mit dem Kronprinzen beschäftigten, seine frohe Laune und seine geistvollen Scherze bewunderten, während „mein Wilhelm“ still und zurückgezogen in einer Fensterstube saß und sich Niemand um ihn bekümmerte. Der Prinz ist doch auch begabt, wenn auch in anderer Weise als sein älterer Bruder, er hat den richtigen Blick, der den Hohenzollern eigen ist, und ich weiß, was ich an „meinem Wilhelm“ habe, er wird mir Freude, niemals Kummer bereiten. Welchen Prophetenblick hat das Mutterauge in die Zukunft gethan!

Den schönen Schluß der Feier des kaiserlichen Geburtstages bildete eine Abendunterhaltung im Weißen Saale des königl. Schlosses, welcher freilich die höchste Weihe, die Anwesenheit des Kaisers fehlte. Umsoweniger ließ es sich daher die Kaiserin nehmen, in der Gesellschaft zu erscheinen und ihre Gäste zu begrüßen. Am Arme des Prinzen Wilhelm kam sie von der Kapellenseite in den Festraum und hielt einen kurzen Cercle, bis sich von der anderen Seite her in feierlichem Zuge die höchsten Herrschaften nahen. An ihrer Spitze schritten Sr. Majestät der König von Sachsen mit der Frau Kronprinzessin, ihnen nach in scheinbar unendlicher Reihe alle einheimischen und fremden fürstlichen Herren und Damen. Die Kaiserin hatte den Ehrenplatz zwischen dem König Albert und dem Prinzen von Wales inne, nach rechts und links fanden die fürstlichen Damen und die Großherzöge von Baden, Sachsen und Oldenburg ihre Plätze. In zweiter Reihe saß der Kronprinz neben dem jungen Prinzen Albert Viktor von England und dem Vetter und Schwager seines königlichen Freundes Umberto, dem Herzog von Genua. Weiterhin der Kronprinz von Schweden, der Prinz Georg von Sachsen, der Herzog von Edinburgh und ungezählte jüngere Prinzen aus deutschen Häusern. In Jugend und Anmuth, in der Pracht der Toilette breitete sich ein reicher Damensfluß aus, welchen die Herren des diplomatischen Corps, die Generale, die Minister, die landläufigen Fürsten in weitem Kreise umsäumten. Herr v. Hülsen erbat sich von der Kaiserin den Befehl zum Anfang der künstlerischen Genüsse, welche in einem lebenden Bilde: „Albrecht Dürer in Venedig“, in drei Szenen aus „Dinorah“, „Aida“ und dem „Troubadour“ und einem kleinen Tanzdivertissement bestanden. Während der Pause und am Schlusse hielt die Kaiserin wiederum Cercle, wobei sie alle fürstlichen Damen und Herren in den Kreis ihrer Unterhaltung zog. Auch König Albert knüpfte huldvolle Gespräche an und zeichnete insbesondere Herrn v. Hülsen und den Oberstkämmerer Grafen v. Redern durch eine längere Unterredung aus. Nachdem sich die Kaiserin empfohlen, übernahmen der Kronprinz und die Kronprinzessin die Würde der Repräsentation. Um 11 Uhr wurde das Souper an Buffets eingenommen, gegen 12 Uhr erreichte das Fest sein Ende.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen allerhöchsten Erlaß an den Reichskanzler Fürsten Bismarck, worin Sr. Maj. der Kaiser für die ihm aus allen Theilen des Reichs von Gemeinden, Korporationen, Vereinen, Anstalten, Festversammlungen und einzelnen Personen ohne Unterschied des Ranges und Standes, ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß und die politische Meinung, selbst vom Auslande her zugegangenen freudigen Glückwünsche zu seinem Geburtstage seinen aufrichtigen Dank ausspricht. Der Erlaß schließt mit den Worten: „In der allgemeinen, durch das ganze Land gehenden Bewegung giebt sich das wohlthuende Vertrauen kund, mit dem die Nation Meine ersten Bestrebungen um des Volkes Wohl begleitet. Gestützt auf diese ermutigende Erfahrung werde Ich nicht müde werden, bis Gott Meinem Willen und Können ein Ziel setzt, der Fürsorge für Mein geliebtes Vaterland Meine ganze Kraft zu weihen. Dazu gebe Gott seinen Segen! Möge unter seinem Schutze und Beistand Deutschland zu allen Zeiten in friedlicher Entwicklung blühen und gedeihen!“

Sehr bemerkenswerth ist die Nachricht aus Braunschweig, daß Regenschaftrath und Landtag dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse

über sandten. In dieser seltenen Form der Huldigung ist in diesem Augenblicke sicher weit mehr als eine bloße Geburtstags-Ovation zu erblicken. Sie bedeutet doch wohl nichts anderes als daß Braunschweig die Entscheidung über das Schicksal in die Hand des Kaisers legt.

Die Londoner Blätter brachten aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers fast sämmtlich sympathische Beglückwünschungsartikel. Die „Times“ sagen: Indem wir dem Kaiser unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen, sind wir überzeugt, nur den in England allgemein gehegten Gefinnungen der hohen Achtung und Bewunderung für einen Herrscher Ausdruck zu geben, der durch den Glanz und die Würde seiner Stellung wie seiner Person in der Welt seines gleichen sucht. Dem Charakter des Kaisers wird auch der Tribut gebracht, daß er im Auslande mit denselben Gefühlen betrachtet wird, welche diejenigen, die er seinem eigenen Volke einflößt, wieder spiegeln und daß der Einfluß des Deutschen Reichs weit entfernt, wegen seiner Macht irgend welche Besorgnisse in Bezug auf das Gleichgewicht zu erregen, zu den besten Bürgschaften für die allgemeine Freiheit und Ruhe gerechnet wird.

Nach langen und theilweise sehr erregten Debatten hat der Reichstag am vergangenen Montag in dritter Lesung die Subventionirung der Dampferlinien nach Ostasien und Australien genehmigt. Man sah der betreffenden Verhandlung mit größter Spannung entgegen, da sich das Resultat auch nicht annähernd voraussehen ließ, um so erfreulicher ist aber der schließliche Ausgang. Die Linien sind für Handel und Industrie Deutschlands von größter Wichtigkeit, ebenso für unsere neuen Kolonien in der Südsee; auf die abgelehnte westafrikanische Linie, wo sich bekanntlich ebenfalls bedeutende deutsche Besitzungen befinden, hatte die Regierung selbst weniger Werth gelegt. Für die genehmigten Linien stimmten die Konservativen, die National-liberalen und die Mehrheit des Centrums; die sogen. Deutschfreisinnigen natürlich dagegen.

Mit der Bismarck-Spende steht es jetzt so: Das Stammgut in Schönhausen wird dem Kanzler unter allen Umständen als Ehrengabe offerirt, und die Annahme ist gesichert. Das Berliner Central-Komitee hat aber noch einen Ueberschuß von ungefähr 1/2 Mill. M. und die in Süddeutschland gesammelten Gelder sind auch erheblich. Diese beiden Fonds sollen theils für Arbeiter-Kolonien, theils zur Unterstützung strebsamer unbemittelter Arbeiter verwendet werden, und das Komitee wird in diesem Sinne dem Kanzler seine Wünsche vortragen.

Staatssekretär Stephan ist von Sr. Maj. dem Kaiser in den Adelstand erhoben worden.

Der Polizeipräsident von Berlin erläßt folgende Bekanntmachung:

„Ich bestimme hierdurch auf Grund des § 100a Ziffer 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung für den Bezirk der Barbier- und Friseur-Innung zu Berlin, daß diejenigen Arbeiter, welche ein in dieser Innung vertretenes Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, gleichwohl aber der Innung nicht angehören, vom 1. Juli 1885 an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.“ Damit hat die den Namen des Herrn Ademann tragende Aenderung der Gewerbefreiheit zum ersten Male praktische Bedeutung erlangt und es wird bei dieser einen Anwendung nicht lange sein Bewenden haben. — Der Antrag Ademann hat wiederum eine neue Ausanwendung erfahren; der Magistrat zu Liegnitz veröffentlicht nachstehende Verordnung des Regierungspräsidenten: „In Gemäßheit des Gesetzes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung für das deutsche Reich vom 8. December 1884 bestimme ich hiermit nach Anhörung des Magistrats der Stadt Liegnitz als der Aufsichtsbehörde der Innung daselbst für den Bezirk derselben unter Vorbehalt des Widerspruchs: Arbeitgeber, welche, obwohl sie das Schuhmachergewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Schuhmacherrinnung fähig sein würden, gleichwohl aber der Schuhmacherrinnung nicht angehören, dürfen vom 1. Juli d. J. ab Lehrlinge nicht mehr annehmen. J. B.: gez. v. Prittwitz.“

Bei einem Banket, welches am Geburtstage des Kaisers im Palmengarten in Frankfurt a. M. stattfand und an dem sich etwa 400 Personen beteiligten, wies Oberbürgermeister Dr. Miquel in kurzer Ansprache auf das schreckliche Unglück im Camp hausen sachte hin und erklärte, daß auch die kleinste Gabe für die bedauernswerthen Hinterbliebenen willkommen sei. Alles eilte zu den kleinen, auf den einzelnen Tischen verdeckt stehenden Tellern, und in kurzer Zeit waren 1800 M. zusammengelegt.

Saarbrücken. Die Gesamtzahl der Todten der Grube Camp hausen beträgt 175, die der Hinterbliebenen 141 Wittwen mit 417 Kindern; 51 Bergleute wurden gerettet, davon sind nachträglich vier gestorben. Acht Todte konnten noch nicht aus der Grube geschafft werden. Die Grube wird erst nach einigen Wochen wieder betriebsfähig sein.

Vaterländisches.

— Angesichts der bevorstehenden Osterfeiertage wollen wir darauf aufmerksam machen, daß im Lokalverkehr der sächsischen Staatseisenbahnen die am Sonnabend vor Ostern und am ersten Feiertage gelösten Tagesbillets eine Gültigkeitsdauer bis mit Mittwoch, 8. April, erhalten.

— Der Bergwerksdirektor Pohle aus Freiberg, der mit mehreren Bergleuten nach Angra Pequena gegangen ist, hat geschrieben, daß er und alle Bergleute sich sehr gesund und wohl fühlen. Er hat verschiedene reiche Erzlager angetroffen und spricht sich sehr hoffnungsvoll über das Unternehmen aus.